

Allerlei.

Plauderei am Kamin.

(Wie die Zeit vorbeirinnt. Eine Neuigkeit. Der Pater ein – „Thualles“. Unsere Glückwünsche. Mein Neujahrswunsch.)

Noch paar Tage – und wir schreiben 1898. Niemand sagt, das Jahr 97 habe lange gedauert. Sogar Leute, welche monatlich ihr Gehalt bekommen, und denen der Monat allemal eine halbe Ewigkeit lang gedauert, und auch diese beteuern, das verflossene Jahr sei an ihnen förmlich „vorbeigerannt.“ Ich machte diesen Adamskindern den Vorschlag, das Gehalt einmal im Jahre zu heben, damit die Zeit nicht gar zu rasch an ihnen „vorbeirennte“. Doch sie finden meinen Plan für schlecht; sie sagen, die Zeit würde rennen wie zuvor, aber sie mit Frau und so weiter würden kaum mitrennen können.

Vor mir liegt der Meßkalender für das Jahr 1898. Es ist eine Neuigkeit darin: in vergangenen Jahre ist in unsere Diözese auch nicht ein Priester in Abrahams Schoß getragen worden. Es ist merkwürdig, dass die Geistlichen unter den vielen Strapazen und Leiden, die tagtäglich ihr Anteil sind, dennoch ein zähes Leben zu haben scheinen. Mein Nachbar N. meint, anders dürfe es nicht sein, denn die Welt braucht vor allem und hauptsächlich den einfachen Pater. Der Pater ist ein Universalding, ein „Thualles“: Ist einer Konflikt mit Menschen und Gewissen geraten – muss der Pater für Frieden sorgen. Geht jemand in die Ferne – zwischen sechs Brettern – muss der Pater das Geleite geben. Bringt der Storch einen Schreihals ins Haus – geht's wieder zum Pater, damit er ihn vorläufig und wenigsten zum Christen mache. Kann der Feldscher wenig helfen – geht's zum Pater. Hat jemand zu viel Geld, oder auch, ist der Jahrmarkt vor der Türe und sieht es „wühl

und leer“ im Geldsack aus, geht's wieder zum Pater. Kurzum – die Welt braucht ihn.

Neujahr. Man bringt Glückwünsche und empfängt Glückwünsche. Im Grunde genommen, beruht diese Sitte auf Nächstenliebe. Doch ist auch viel Hokusfokus dabei. So mancher wünscht alle Tage den anderen – ins Pfefferland; nur heute nicht; heute wünscht er ihm Glück, langes Leben, Wohlergehen, und hat er noch etwas Christentum im Leib, so wird auch etwas Religiöses dazugewünscht. Folgender Glückwunsch wäre nicht unrichtig, wenn auch etwas mißklingend: „Hochwohlgeboren! Ein Jahr ist vorbei, die Ewigkeit ist näher, ich wünsche Ihnen herzlichst wohlbehalten und ohne sonstige Verdrießlichkeiten dortselbst anzukommen.“ – Das wäre ein Universalwunsch; ich möchte doch auch etwas Besonders dem Leser oder Leserin wünschen. Nun, dem Bauer wünsche ich Gottesfurcht und im Sommer gute Ernte; dem Nichtbauer – Religion und besseres Beobachten der Fastentage: braver Eltern – brave Kinder; bösen Kindern – Birkenzweige; braven Heiratskandidaten – glückliche Heiraten, und schließlich allen insgesamt, mich miteingeschlossen, – sei eins Gott gnädig.

P. Michael.

Klemens, Nr. 13 den 24.12.1897, S. 207-208.